

WIRD ES UNS TÖTEN?

Text: Jessica Benjatschek

WIR ALLE KENNEN DIE BILDER VON VERMÜLLTEN STRÄNDEN, FISCHEN UND SCHILDKRÖTENBABYS, DIE MIT EINEM BAUCH VOLLER PLASTIK VERHUNGERN. DOCH DIE GEFAHR DROHT JETZT AUCH UNS: MIKROPLASTIK, DAS SICH BEREITS IN UNSEREM WASSER, UNSEREM GEMÜSE, UNSEREN GEHIRNEN FINDEN LÄSST. WAS KÖNNEN WIR TUN?

„MIT DER ZEIT WIRD ALLES PLASTIK ZU MIKROPLASTIK“

Marcella Hansch, Architektin aus Aachen, hat „Pacific Garbage Screening“ (pacific-garbage-screening.de) entwickelt – eine schwimmende Plattform, die Plastikpartikel aus dem Wasser filtern soll. Ihr Verein ist auch in der Umweltbildung aktiv



Ein Fluss, voll von winzigen bunten Partikeln, die an Minikonfetti erinnern: Zwei Jahre lang soll geschreddertes Plastik unbemerkt in die Schlei geraten sein. Ein Skandal, der mich diesen Frühling zutiefst schockiert hat. Und was ich jetzt durch meine Recherche erfahren habe, ist der reinste Horror: Wir nehmen Nanoplastik beim Atmen in unseren Körper auf, über unser hochgelobtes Trinkwasser, über Pflanzen, die wir essen, über Fische. Es ist mittlerweile so schlimm, dass wir Plastik längst im Gehirn haben, sich kleinste Partikel bei Schwangeren in der Plazenta ablagern. Und bis auf den unheimlichen Fakt, dass Kunststoff ein Magnet für Bakterien ist, wissen wir nicht einmal ansatzweise, welche Auswirkungen das Mikroplastik wirklich auf unsere Gesundheit hat. Auch nicht, wie es unsere Umwelt beeinflusst.

Wasserwerke geben offen zu, dass sie es nicht mehr schaffen, Mikroplastik vollständig herauszufiltern, der Klärschlamm kommt auf die Felder. Doch selbst in einem Kilo Biodünger lassen sich bis zu tausend Plastikpartikel finden. Weil die Lebensmittelabfälle von Supermärkten und Gastrobetrieben, aus denen der Dünger hergestellt wird, mit samt Verpackung geschreddert werden. Auf Gesetzesebene ist das nicht einmal

ein Skandal, im Schlei-Fall war es das nur, weil Höchstmengen überschritten wurden. Höchstmengen? Ja. Denn dass Firmen Plastik ins Abwasser leiten, in Flüsse und Meere, ist vollkommen legal: Die Regierung vertraut auf die Selbstkontrolle der Hersteller. Das muss anders werden, sofort. Denn wir können nichts davon rückgängig machen.

Doch es liegt auch an jedem Einzelnen von uns. Ich zumindest glaube, dass Veränderung die einzig logische Konsequenz ist, wenn wir unser Bewusstsein für das weltweite, überaus bedrohliche Plastikproblem erst geschärft haben.

Verena Klaus, Zero-Waste-Bloggerin und Autorin, empfiehlt mir, Schritt für Schritt zu überlegen, wo es auch ohne Plastikverpackung funktionieren kann. Das sollte weder viel Einsatz noch den extremen Verzicht bedeuten – wir sind eben bequem. Das soll keine Ausrede sein, aber ja, zugegeben schaffe ich es unter der Woche meist nicht, mir Mittagessen vorzubereiten. In der Mittagspause habe ich den Kellner letztens jedoch gebeten, die Sommerrollen zum Mitnehmen diesmal in meine Brotdose zu legen. Alles kein Problem, ich war ganz euphorisch, bis er mir eine Plastiktüte in die Hand drückte, in die er die Dose getan hatte. Anscheinend hatte er nicht ganz verstanden, dass ich auf unnötigen Verpackungsmüll verzichten wollte. ▶



Beim Verbrauch sind wir in Deutschland nämlich – mit Abstand – Europameister. Natürlich könnte ich die Tüte weiterverwenden. „Es geht aber nicht darum, was mit der Tüte passiert, nachdem ich sie bekommen habe, sondern man muss gucken, dass sie gar nicht erst produziert zu werden braucht“, sagt die Architektin Marcella Hansch, die eine schwimmende Plattform entwickelt hat, mit der Plastik aus den Flüssen und Meeren gefiltert werden soll. Immerhin besteht Plastik aus Erdöl, einer endlichen Ressource, zudem entsteht bei der Herstellung CO₂.

Fragt man – wie Hansch – mal nach, warum beim Catering auf Veranstaltungen Plastik verwendet wird, ist die Antwort immer gleich: Weil es billig ist. Auch ich fühle mich ertappt. Obwohl ich eine Jutebeutel tragende Veganerin mit Röcken aus Eukalyptusfaser bin, Bambuszahnbürsten benutze und Geschenke ab und zu in Zeitungspapier einpacke, kaufe ich die eingeschweißte Avocado im Doppelpack – weil sie im Verhältnis billiger ist. Um genau diesen Faktor auszubremsen, fordert Frank Otto, Mitbegründer der Deutschen Meeresstiftung, von der Politik, dass auf die rund 70 Prozent des recycelten Plastik, aus dem im Müllverbrennungsofen Energie wird, eine Steuer eingeführt wird – wie bei jedem anderen Treibstoff auch. „Besser wäre ein Recyclingkonzept, bei dem alle Rohstoffe wiederverwertet werden können“, sagt Otto. Davon sind wir jedoch noch weit entfernt.

„ZERO-WASTE HEISST FÜR UNS AUCH: WENIGER KONSUM“

Verena Klaus gibt auf ihrem Blog simplyzero.de Tipps, wie Zero-Waste im Alltag klappt und ist Autorin von „Müllkommanix“

„Sollen die anderen Länder doch anfangen, etwas zu verändern“, ist ein Argument, das Marcella Hansch immer irgendwann zu hören bekommt, wenn sie über Umweltschutz referiert. Im Hinblick darauf, dass wir alle denselben Planeten bevölkern, klingt das für mich nach fahrlässiger Tötung. Trotzdem heißt es, schuld seien die Asiaten. An die wir, wie weitere Länder der EU, unseren Müll verkaufen! Dominik Lorenzen, Abgeordneter der Grünen in Hamburg, sagt: „Wenn in Indonesien Müll in den Fluss geworfen wird, machen die Leute es nicht, weil sie böse sind, sondern weil die geeignete Infrastruktur und Aufklärung fehlen. Wir müssen dort Hilfsprojekte unterstützen.“ Unsere Verantwortung fällt nicht weg, nur weil unser Müll nun über asiatische Flüsse ins Meer gelangt, findet auch Frank Otto: „Wir brauchen strengere Regelungen, und Plastik sollte dort, wo es unnötig ist, schlicht verboten werden.“

Jedes Kosmetikprodukt ist eine bewusste Entscheidung für Umweltverschmutzung. Im Großen und Ganzen machen diese Produkte aber nur einen Bruchteil am Mikroplastik-Problem aus. Schlimmer sind Kleidungsstücke aus Polyester oder Fleece, denn pro Waschgang gelangen bis zu eine Million Synthetikfasern ins Abwasser. Hauptursache für Mikroplastik ist aber die Abnutzung von Reifen auf unseren Straßen. „In der Politik können wir nicht sagen: Fahrt kein Auto mehr“, sagt Dominik Lorenzen. Deshalb müsse die Politik Umweltstandards definieren, die Hersteller dazu zwingen, sich Lösungen zu überlegen.

Als Unternehmer für strengere Umweltstandards zu sein, sei keine wirtschaftliche Gefahr, sofern alle die gleichen Regeln hätten, sagt Lorenzen. Er ist Vertreter der Handelskammer und weiß, dass sich immer mehr Unternehmen Nachhaltigkeit auf die Agenda schreiben. Er selbst betreibt Deutschlands ersten Zero-Waste-Beachclub und zwei Unverpackt-Läden in Hamburg. Den zweiten Laden habe er bewusst an einem Ort eröffnet, wo Menschen ihren normalen Einkauf machen und dann vielleicht noch kurz in den Unverpackt-laden reinschneien. Sein Ziel: das Konsumverhalten verändern, den Einkauf bei Edeka, Aldi oder DM ersetzen. Konsumenten würden die Entschleunigung

„VERBIETET STROHHALME“

Unternehmer Dominik Lorenzen ist im Plenum der Handelskammer, Mitglied der Grünen in Hamburg und Gründer von „Stückgut“ und „Karo-Beach“, dem ersten müllfreien Beachclub





„EINWEGPRODUKTE SIND DAS EIGENTLICHE ÜBEL“

Medienunternehmer Frank Otto ist Mitbegründer und
Vorstandsmitglied der Deutschen Meeresstiftung
und setzt sich seit Jahren aktiv für den Umweltschutz ein

toll finden – Produkte selbst abzuwiegen und nur so viel zu kaufen, wie sie wirklich bräuchten.

Der Laden ist nicht weit weg und weil ich eh noch Pfeffer brauche, fahre ich kurzerhand hin. Mein erster Eindruck: Wow, ist der klein! Umso verblüffter bin ich später, dass ich bestimmt 40 Minuten gebraucht habe, um mir das Sortiment, das übrigens auch online gelistet ist, im Schlenderschritt anzuschauen. Vermisst habe ich dort definitiv nichts. Und dieser Pfeffer riecht so intensiv – ich öffne eine große Dose und habe

schon beim Abfüllen in eins der Pfandgläser das Gefühl, ihn zu schmecken. Er ist Bio und Fairtrade, die Mühle zu Hause ist nun voll und ich bin nur zwei Euro ärmer geworden.

„Beim Einkaufen gebe ich auch weniger aus, weil ich jetzt den Versuchungen im Supermarkt nicht mehr erliege“, sagt Verena Klaus. Sie kauft hauptsächlich auf dem Wochenmarkt ein. Für ihre Familie ist der Besuch zu einem festen Termin in der Woche geworden und macht besonders den Kindern Spaß. Ein netter Beiefekt, erzählt sie mir, seien die vielen

Gespräche, die sich auf dem Markt ergeben: „Wir kaufen nicht mehr anonym die Tomaten aus Spanien, sondern beim Bauern aus der Gegend.“

Ja, und selbst mich fragen Leute an der Supermarktkasse, was ich denn heute zum Abend essen würde, weil mein Gemüse ohne Verpackung so lecker auf dem Band aussehe. Wie Verena Klaus entdecke ich nach und nach immer mehr positive Effekte des Low-Waste-Lebensstils. Und weil mich jedes eingesparte Plastik mit Stolz erfüllt, bin ich zuversichtlich, dass ich dranbleibe. **e**



WEITERLESEN

Buchtipps zum Thema finden
Sie auf Seite 137

KLICK-TIPP

Tipps zur Vermeidung
von Plastik auf
emotion.de/plastik-vermeiden

Früher buchen,
sich länger freuen:
**mit dem A-ROSA
Super-Frühbucher.**

Nur bis zum
30.09.2018

40€

SPAREN pro Zimmer
und Nacht

LIMITIERTES
KONTINGENT
PRO TAG

Buchen Sie bis zum 30.09.2018 Ihre
Wohlfühl-Auszeit in den A-ROSA Resorts
schon ab 94 € p. P./Nacht* auf
www.a-rosa-resorts.de oder unter
+49 40 300 322 372.

* Preis pro Person im DZ Superior mit Halbpension, inkl. Super-Frühbucher-Vorteil, auf
Anfrage und nach Verfügbarkeit, Einzelzimmer-, Wochenend-, Kategorie- und saisonale
Aufschläge, nicht kombinierbar mit anderen Angeboten, besondere Buchungsbedingungen.
Reisezeitraum: 01. November 2018 – 31. März 2019.

aROSA

Sylt · Travenmünde · Scharmützelsee · Kitzbühel